

Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 67 (2022)

Artikel: Ammian und das Problem der spätantiken Zeitgeschichte
Autor: Bleckmann, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII

BRUNO BLECKMANN

AMMIAN UND DAS PROBLEM DER SPÄTANTIKEN ZEITGESCHICHTE

ABSTRACT

Although Ammianus witnessed some of the contemporary events he describes, his historical writing is not the result of primary research. Information obtained from autopsy and interviews is inserted into a mosaic, the lion's share of which is based on the rich textual production of late antique bureaucracy and propagandistic pamphlets. Given the wide chronological gap between Ammianus' favorable composition of Julian and the latter's reign, Ammianus also engaged with the historiographical output that emerged from the 360s onwards. Intending to outperform historiographical antecedents, a complex historical work is created that aims to offer a concluding authoritative account of the history of Julian, while the period leading up to Julian and also the years after Julian come to represent the subject matter of a longer prologue (books 1-14) and a shorter epilogue (books 26-31). Ammianus' history of his own time is in no way clearly defined as contemporary history detached from the historical continuum.

1. Ammian als Modellfall zeitgeschichtlicher Darstellung?

Die *res gestae* Ammians sind das einzige erhaltene Geschichtswerk der lateinischen Geschichtsschreibung, das in umfangreicher Weise und kleinteilig die Geschichte der eigenen Zeit behandelt und damit den zahlreicher Fällen aus der griechischen Geschichtsschreibung gegenübergestellt werden kann. Denn selbst beim landläufig als zeitgeschichtliche Darstellung betrachteten

taciteischen Geschichtswerk fehlen gerade die Bücher über den Zeitraum, den Tacitus im Erwachsenenalter miterlebt hat. Ammian dagegen war für die von ihm beschriebene Zeit von 354 bis 378 anfangs in herausgehobener Stellung als *protector domesticus* tätig. Er hat seine Zeit an Brennpunkten des Geschehens miterlebt und teilweise – wenn auch an untergeordneter Stelle – mitgestaltet. Eine gewisse Vergleichbarkeit besteht allenfalls mit Velleius Paterculus, der wie Ammian als aktiver (und im Unterschied zu Ammian auch selbständig befehlender) Offizier an den von ihm beschriebenen Aktionen teilgenommen hat.¹ Dessen den Tiberius lobpreisende Erzählung kann aber schon wegen ihrer fehlenden Bandbreite nicht zu den Vollformen der Historiographie im thukydideischen Sinne gerechnet werden.

Ammianus Marcellinus scheint dagegen sogar geradezu einem Modellfall der Leistungsfähigkeit einer aus unmittelbarem Erleben geschöpften Zeitgeschichte zu entsprechen² und auch das Ethos des unabhängigen und ehrlich berichtenden Zeithistorikers zu verkörpern.³ Selbst seine auffälligen bis zur Karikatur reichenden extremen Übertreibungen schmälern diesen Eindruck der Professionalität nicht, wenn sie mit dem ausgeprägten Stilwillen des Autors erklärt werden, der möglicherweise auch durch die griechische Herkunft und die erst sekundäre Aneignung der lateinischen Sprache besonders prononciert war.⁴ Es überwiegt der Anschein einer qualitätsvollen Darstellung, die zwar ganz offenkundig die meisten Ereignisse aus dem Fokus der diversen Kaiserhöfe und im geringen Maße aus stadtrömischer Perspektive

¹ Vgl. SZIDAT (1992) 114 zur gegenüber Velleius Paterculus untergeordneten Stellung Ammians. Für Szidat ist Ammian kein Akteur, sondern jemand, der „die von ihm erlebte Geschichte“ erleidet. Aber auf jeden Fall war er „better qualified than many ancient historians“, um „the experience of war“ zu schildern: MATTHEWS (1989) 288.

² THOMPSON (1948); DILLEMAN (1961).

³ Dem Autor wird ohne weiteres bescheinigt, einer „of the most honest of Roman historians“ zu sein (BLOCKLEY (1975) 100). In diesem Sinne MATTHEWS (1989).

⁴ Zum Problem DEN BOEFT (1992).

beschreibt, aber hierbei einen weiten Blick auf den Horizont der Provinzen und der Reichsperipherie bietet und damit eine Augenhöhe demonstriert, die im Kategoriengefüge von F. Jacoby zwingendes Merkmal der Zeitgeschichte ist.⁵

Vor allem aber bietet Ammian den Eindruck, seinen Bericht in thukydideisch-herodoteischer Tradition aufgrund von Autopsie und Hörensagen verfasst zu haben. Er betont (15, 1, 1), Dinge durch sein eigenes Miterleben *per aetatem* in Erfahrung gebracht zu haben. Und Episoden (als "Wir-Berichte"), in denen er selbst als Akteur auftaucht, nehmen einen durchaus hohen, vielleicht nur noch mit Xenophon (in der *Anabasis*) vergleichbaren Anteil ein.⁶ Sie enthalten freilich eine Reihe problematischer, mitunter romanhaft erscheinender Details und behandeln keineswegs, wie man annehmen könnte, die politisch und militärisch relevanten Zusammenhänge, die er durch seine eigene Position als *protector domesticus* in Erfahrung hätte bringen können. Vielmehr geht es eher darum, diese Berichte so einzustreuen, dass sie durch ihre Einfügung in die Gesamtdarstellung die Autorität des Historikers insgesamt erhöhen. Eine gewisse, offenkundig intendierte Unschärfe bei der Verwendung der ersten Person Plural bieten Passagen, die weniger einen zwingenden Hinweis auf eigenes Miterleben geben, sondern eher demonstrieren, dass sich Ammian mit der kampfführenden römischen Seite identifiziert.⁷

Ammian behauptet ferner ausdrücklich, dass ein Großteil seines Berichtes durch intensives Befragen von Zeitzeugen zustande gekommen ist.⁸ Die auffällig günstige Charakterisierung einzelner hochgestellter Persönlichkeiten bietet vage Hinweise,

⁵ JACOBY (1909/1956) 36.

⁶ Vgl. MARINCOLA (1997) 201. Liste der autobiographischen Passagen s. KELLY (2008) 38-40. Zur Verteilung der Wir-Berichte s. auch SAMBERGER (1969) 360-362. Zur Kritik der autobiographischen Passagen s. PASCHOUD (2005); KELLY (2008) 83: Autopsie genutzt „to describe the incredible“. Einige der von Paschoud kritisierten Passagen (wie AMM. MARC. 18, 6, 21) sind vermutlich weniger problematisch: KELLY (2008) 81.

⁷ IVIĆ (2004), 325 f.; ROSS (2016) 173.

⁸ AMM. MARC. 15, 1, 1: *perplexe interrogando*.

wer befragt worden sein kann. So hat man im “guten” Eunuchen Eutherius, der über Julian eine väterliche Autorität ausgeübt haben soll (16, 7, 6), den Gewährsmann für viele Informationen über die Ereignisse der 350er Jahre gesehen. Weitere im Bericht positiv gezeichnete Personen oder besonders herausgehobene Akteure lassen sich als mutmaßliche Zeitzeugen anführen, ohne dass sich je Gewissheit einstellt.⁹

Die von Ammian so betonten Methoden der *historia*, nämlich Autopsie und Befragung von Zeitgenossen, können – unabhängig, ob ihre Anwendung selbst in den von Ammian betonten Fällen als gesichert betrachtet werden kann – freilich nur die Informationsgrundlage für einzelne Passagen des Riesenwerks Ammians gewesen sein. Die meisten Details, etwa das Gros der im Werk begegnenden 485 Personennamen,¹⁰ stammen offenkundig aus anderen Zusammenhängen. Ammian hat die Tatsache genutzt, dass die bürokratisierte Welt der Spätantike zahlreiche schriftliche Dokumente in hoher Dichte produzierte.¹¹ Fast alle von militärischen und zivilen Autoritäten vorgenommenen Aktionen hinterließen Spuren, und selbst der relativ unbedeutende *praefectus alae* Flavius Abinnaeus hatte so viel Schriftverkehr, dass er ein eigenes privates Archiv einrichtete. Während für Thukydides die Benutzung von dokumentarischem Material selten (wie im Fall von Vertragstexten) als gesichert und oft – etwa die Benutzung von Briefen, mit denen Strategen die athenische Volksversammlung informierten – nur vage vermutet werden kann, ist die Situation bei Ammian völlig anders. Gerade, wenn es um lokal eingegrenzte, kleinteilig geschilderte Episoden geht, kann der Entstehungskontext der schriftlichen Vorlagen vor dem Hintergrund des allgegenwärtigen Berichtswesens im

⁹ Rühmende Passagen zum Widerstand des Eupraxius gegen die Wutattacken Valentiniens I.: *RE* I, 299 (Flavius Eupraxius). Zu Praetextatus: *RE* I 722-724 (Praetextatus 1). Zu Eusebius und Hypatius vgl. KELLY (2008) 116. Zum *notarius* und späteren *comes Orientis* Philagrius s. KELLY (2008) 145; MATTHEWS (1989) 376. Zu Teutomeres, Laniogaisus, Abdigildus, Discenes, Sophronius und Syagrius: KELLY (2008) 146; MATTHEWS (1989) 195.

¹⁰ FRAKES (2000); KELLY (2008) 142.

¹¹ Vgl. auch zum folgenden die Pionierarbeit von SABBAH (1978).

spätantiken Staat und Militär und des regen schriftlichen Austausches innerhalb der spätantiken Eliten meist deutlich angegeben werden. Als Zeithistoriker nutzte Ammian vor allem Berichte, die Beamte oder Spitzenmilitärs an die jeweils höhere Stelle oder an den Kaiser abgaben. Explizit nennt Ammian die Berichte des Ruricius an den Augustus Valentinian (28, 6, 22) oder des Casticius an den Caesar Gallus (14, 2, 20). Die berühmte detaillierte Darstellung der Erpressung und Unterschlagungen in der Provinz Tripolitana (28, 6) lässt in ihrer Struktur noch die Benutzung verschiedener Berichte erkennen, neben dem explizit erwähnten des Statthalters Ruricius derjenigen des *magister officiorum* Remigius und der Gesandten von Leptis Magna. Die autobiographischen Erzählungen des Ammian zu seiner Kundschaftertätigkeit in der Gordyene und seine Rolle bei der Belagerung von Amida durch die Perser gehen in ihren Grundzügen wohl ebenfalls auf einen solchen Bericht zurück, den Ammian an seinen Vorgesetzten, den *magister militum* Ursicinus, schickte. Die Erzählung über die Kämpfe, die sich die Papstprätendenden Damasus und Ursinus lieferten (27, 3, 11-12), reflektiert anscheinend den Bericht des Stadtpräfekten, der sich um die öffentliche Ordnung sorgte.¹² Neben den *relationes* gehören zu dem von Ammian verwendeten Material auch die schriftlich niedergelegten kaiserlichen Verlautbarungen.¹³ Bulletins (oder auch ihre Ausarbeitung durch zeitgenössische Panegyriker) liegen den Erzählungen über die Taten des Constantius II. am Bodensee¹⁴ bzw. im Kampf gegen die Sarmaten¹⁵ zugrunde sowie der Darstellung der Aktionen Valentinians I. bei

¹² Vgl. auch das Communiqué nach Adrianopel: AMM. MARC. 31, 13, 16 mit MATTHEWS (1989) 379.

¹³ Ähnlichkeiten zwischen der lateinischen Inschrift einerseits, die auf dem nach Rom verbrachten großen Obelisken die Leistungen des Constantius II. hervorhebt, und der Erzählung Ammians andererseits weisen z. B. auf die gemeinsame Benutzung des Berichts des Constantius II. hin: AMM. MARC. 16, 10, 17 und 17, 4, 2-17; CIL VI 1163 = ILS 736. Vgl. dazu SABBAH (1978), 191.

¹⁴ ROLLINGER (1998).

¹⁵ SZIDAT (1972); BARCELÓ (1992)

Solicinium.¹⁶ Auch bei einigen der kaiserlichen Reden, die Ammian in sein Geschichtswerk einlegt, scheint das zweifelsohne durch staatliche Kanäle auf breiter Basis bekannt gemachte Original durch.¹⁷

Zur reichen unmittelbar zeitgenössischen schriftlichen Produktion, die von Ammian benutzt wurde, gehörte neben dem dokumentarischen Material auch tagesaktuelle Rhetorik, von Libanios über Julian bis Themistios.¹⁸ Die Zweideutigkeiten Ammians erlauben es aber nicht immer zu erkennen, in welchem Umfang sie benutzt worden ist. Das gilt etwa für die Erhebung des Säuglings Varronian zum Konsulkollegen seines Vaters Jovian. Während Themistios von der stoischen, geradezu unkindlichen Ruhe des schon frühzeitig gereiften Kaisersprosses bei der Zeremonie zu berichten weiß (*Or. 5, 71*), berichtet Ammian, er habe alterstypisch geschrien und auf diese Weise die Abläufe gestört (25, 10, 11). Zwar könnte die Erzählung Ammians hier eine authentische Beobachtung kleinkindlicher Reaktionen belegen, wahrscheinlicher ist aber, dass es sich um eine Gegenerfindung zu Themistios handelt, die ein schlechtes Omen für die Regierungszeit Jovians bieten sollte, und die einen Beleg dafür bietet, wie kreativ Ammian mit seinem Material umging.

Die Berücksichtigung dieses schriftlichen zeitnah angefertigten dokumentarischen und sonstigen Materials kann man als Ausdruck des Bemühens eines im Geiste des Polybios wirkenden Zeithistorikers verstehen, der seiner Darstellung durch den Reichtum an Belegen besondere Überzeugungskraft verleihen möchte.¹⁹ Und die Benutzung des reichen Aktenmaterials zum

¹⁶ AMM. MARC. 27, 10.

¹⁷ Die Rede, in der Valentinian I. seinen Bruder Valens erhebt, findet sich nicht nur bei Ammian, sondern auch bei den Kirchenhistorikern, vgl. PHILOSTORG. 8, 8, 5 (*KFHist E 7*) mit meinem Kommentar. Abweichend von seiner Tendenz legt Ammian (15, 8, 5-8) auch dem Constantius II. eine vernünftige und staatspolitisch verantwortliche Rede bei der Erhebung des Julian in den Mund.

¹⁸ SABBAH (1978) 241-374.

¹⁹ SABBAH (1978) 596 zu Ammian als „nouveau Polybe“. Die Anhäufung von Materialien belegt auch den für die Selbstdarstellung der Historiker nötigen „effort“, vgl. die Parallelen bei MARINCOLA (1997) 149-157.

Aufbau einer mit diesem Material spielenden historiographischen Erzählung hat ihr Gegenstück vielleicht in der Art und Weise, in der Tacitus (oder seine Vorlage?) mit den Senatsakten umging, auch wenn bei Ammian diese Umformung nicht genügte, um größere historische Deutungslinien zu entwickeln.

2. Ammians Auseinandersetzung mit Zeithistorikern des vierten nachchristlichen Jahrhunderts

Gerade der Blick auf Tacitus legt aber eine weitere Facette bei der Charakterisierung Ammians frei. Tacitus ist für die erhaltenen Teile seines Oeuvres nicht oder jedenfalls nur zum Teil ein Historiker, der zum ersten Mal einen Bericht aus zeitgenössischem Material neu komponiert, sondern vielmehr ein Historiker, der sich mit der bereits vorliegenden Zeitgeschichtsschreibung auseinandersetzt, nämlich mit der Zeitgeschichte zur frühkaiserzeitlichen Epoche und – besonders kritisch – mit der flavischen Geschichtsschreibung.²⁰ Dass auch das Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus im Dialog mit einer bereits existierenden reichhaltigen Historiographie entstanden ist, ist eine wenig vertraute Vorstellung. Man muss sich aber den Umstand vergegenwärtigen, dass der zeitliche Abstand zwischen Constantius II. und Julian einerseits und der Auffassungszeit des Werks in den 390er Jahren andererseits ungefähr dreißig bis vierzig Jahre beträgt. Es ist naheliegend und teilweise auch nachweisbar, dass vor Ammian historiographische Darstellungen entstanden sind, die die Regierungen der Kaiser von Constantius II. bis Valens zum Gegenstand hatten.

Die Existenz einer solchen früheren Quellenschicht lässt sich aufgrund der Übereinstimmungen zwischen Ammian und spätgriechischen Quellen für die Usurpation Prokops²¹ oder für die Orakel mit der Ankündigung des Endes des Valens vermuten.²²

²⁰ FLACH (1973).

²¹ BLECKMANN (2011).

²² BLECKMANN (2007) 25; DEN BOEFT *et al.* (2018) 6-10.

Ähnlichkeiten zwischen der Erzählung Ammians und des Zonaras für die Zeit zwischen 353 und 364 könnten ebenfalls einen Hinweis auf eine gemeinsame historiographische Grundlage erlauben.²³ Besonders signifikant sind die Übereinstimmungen zwischen Ammian und dem ungefähr im gleichen Zeithorizont schreibenden Autor der *Epitome de Caesaribus*. Beide scheinen bisweilen die gleiche Quelle zu benutzen, auch wenn Ammian durch „größeren Wortreichtum“ auffällt.²⁴

Im Zentrum steht aber bei der Frage möglicher historiographischer Vorlagen Ammians die Darstellung der kurzen Kampagne Julians gegen die Perser, die von Ammian besonders ausführlich dargestellt wird. Offenkundig lag Ammian gerade hier eine Fülle von Erzählungen vor, in denen es nicht um die bloße Dokumentation des Geschehens, sondern um eine Deutung des Scheiterns Julians und um eine ideologische Positionierung diesem Kaiser gegenüber ging. Man kann vor dem Hintergrund dieser Debatten annehmen, dass die vielen Ähnlichkeiten, aber auch die Kontraste, die zwischen der ‚proto-historischen‘ Erzählung in der 18. Rede des Libanios und der Erzählung Ammians auffallen,²⁵ sich nicht einfach dadurch erklären lassen, dass Zeitzeugenberichte die gleichen Dinge notwendigerweise bald ähnlich, bald verschieden beschreiben mussten, sondern dass man es mit aus literarischer Beziehung geborenen Übereinstimmungen und Varianten zu tun hat. Ein Stellenvergleich unter vielen muss für die Begründung genügen: Ammian (24, 5, 1) und Libanios (18, 243) berichten darüber, wie die Armee zu einem Jagdpalast des persischen Königs gelangt, wobei die Armee bei Ammian den Palast schont, bei

²³ In jüngster Zeit sind diese Anklänge wieder einmal damit erklärt worden, der byzantinische Chronist habe über Johannes von Antiocheia letztlich Ammian selbst benutzt: TREADGOLD (2020). Anders BLECKMANN (1992).

²⁴ SCHLUMBERGER (1974) 214 zur Episode über Varronianus (AMM. MARC. 25, 20, 16-17 und *Epit. de Caes.* 44, 2): „Die Epitome scheint originärer. Ammian aber macht den Eindruck, als wolle er durch größeren Wortreichtum und zusätzliche Informationen die frühere Quelle bewußt übertrumpfen.“

²⁵ BENEDETTI MARTIG (1990). Vgl. zum gemeinsamen Fundus bei Ammian und Libanios BENEDETTI MARTIG (1990) 61.

Libanios ihn dagegen zerstört. Ähnliche Details zur Aufenthaltsdauer und zu dem mit dem Palast zusammenhängenden Jagdpark lassen keinen Zweifel daran, dass offenkundig das gleiche Gebäude gemeint ist, dass aber die unterschiedlich beschriebene Bauweise und das gegensätzliche Schicksal des Palastes miteinander zu korrespondieren scheinen: „Pour Libanius, c'est parce que le palais était construit à la mode perse qu'il fut brûlé; pour Ammien, c'est parce que le palais était construit à la mode romaine qu'il fut préservé intact.“²⁶ Sabbah erklärt die zu konsatierenden Unterschiede damit, dass der Panegyriker noch ganz unter dem emotionalen Eindruck des kriegerischen Geschehens schreibt, während der Historiker einen deutlich objektiveren Standpunkt einnimmt, mehr als zwanzig Jahre später der *vérité générale* näher ist und die Ereignisse in größerer Ruhe und Distanz betrachtet. Ammian unterstreiche deutlicher die römische Gesinnung Julians, der nicht blindwütig zerstörend vorging und Zeugnisse des römischen Ingeniums im Persergebiet respektiere. Genau dieser Versuch, die staatsmännisch-römischen Aspekte des Handelns Julians hervorzuheben, ist aber offenkundig kein Beweis für eine besonders tatsachennahe Berichterstattung, sondern zeigt, dass Ammian einen zeitnäheren Bericht wie denjenigen des Libanios durch eine passendere Variante ausgetauscht und sich damit von der Ebene der reinen Zeitzeugenschaft entfernt hat.

Besonders signifikant ist das Verhältnis zwischen der Darstellung Ammians und dem zweiten ausführlichen Bericht über die Expedition Julians, nämlich dem (bei Zosimos erhaltenen) Bericht Eunaps. Die ältere Quellenforschung erklärte die Gemeinsamkeit damit, dass beide Autoren eine gemeinsame Quelle, nämlich das von Oreibasios angefertigte Hypomnema oder die Darstellung des Magnus von Karrhai benutzt hätten.²⁷ Louis Dillemann ging dagegen davon aus, dass Ammian als mitmarschierender Zeitgenosse aus unmittelbarer Anschauung berichten

²⁶ SABBAH (1978) 264.

²⁷ SUDHAUS (1870); KLEIN (1914).

konnte.²⁸ Übereinstimmungen zwischen Ammian und Zosimos ergeben sich für ihn lediglich daraus, dass den Erzählungen die gleichen Fakten zugrunde lagen. Zeitzeugen, die die gleichen Ereignisse beobachteten und die gleiche Kampagne erlebten, müssten notwendig auch das Gleiche berichten. Diesen Standpunkt hat C. Fornara untermauert, indem er etwa zu zeigen versuchte, dass die Verschiedenheit der Namen in den Erzählungen Ammians und des Zosimos die Benutzung einer gemeinsamen Quelle nachgerade ausschlösse.²⁹ Matthews konzediert dagegen, dass Ammian in Details, in denen Übereinstimmungen mit Zosimos auffallen, eventuell Eunapios oder dessen Quelle benutzt haben könnte, aber allenfalls als Nebenquelle oder zusätzliche Information, ohne Auswirkungen im Detail oder der Disposition seiner Erzählung.³⁰

Die Frage, ob die zeitgenössische Historiographie, wenn Ammian auf sie eingegangen ist, ihn nur anregte oder ob sie seine Erzählung in substantieller Weise prägte, wird man nur durch eine Fülle von Proben des Vergleichs beantworten können. Enge Parallelen lassen sich auffälligerweise nicht allein in der Darstellung des Itinerars und der wichtigsten militärischen Entscheidungen nachweisen. Vielmehr sind identische Details selbst bei unbedeutenden Episoden zu berücksichtigen. Aus der Fülle verräterischer Parallelen sei der Hinweis auf die Station Dura herausgegriffen, die die am Euphratufer entlang marschierende Invasionsarmee nach dem Verlassen von Kirkesion erreicht haben soll. Diese Nachricht ist schon deshalb erstaunlich, weil bei beiden Quellen anscheinend nicht klar ist, wie das am gegenüberliegenden römischen Ufer liegende Dura überhaupt

²⁸ In welcher Eigenschaft allerdings Ammian am Perserfeldzug teilnahm, ist nicht zu bestimmen, vgl. KELLY (2008) 125-127. Der *honoratior miles aliquis*, in dem man eine Parallele zu XEN. *An.* 2, 4, 19 erkannt hat, muss nicht mit Ammian identisch sein.

²⁹ FORNARA (1991); zum Argument vgl. bereits MATTHEWS (1989) 165. Dazu BLECKMANN (2017) 119-124.

³⁰ MATTHEWS (1989) 167: "If Ammianus here knew Eunapius' account, or any other from which it derived, he was clearly not dependent upon it either in points of detail or in his disposition of the material." S. auch 173.

im Itinerar der Armee vorkommen konnten.³¹ Verräterisch ist vor allem, dass beide Quellen in ähnlicher Form darüber berichten, wie bei Dura Herden von „Hirschen“ – gemeint sind eigentlich Gazellen, die gewöhnlich im Griechischen durchaus von Hirschen unterschieden werden³² – geschossen wurden. Mit dieser Episode sollte wie in anderen Passagen das anfängliche Gelingen des Perserfeldzugs Julians illustriert werden, in dem die Armee Gelegenheiten immer wieder zur ausreichenden Versorgung fand.³³ Dementsprechend betonen sowohl Zosimos wie auch Ammian im Zusammenhang mit dem Jagderfolg, dass alle gesättigt wurden. Zosimos schreibt: „Sie sahen auch eine Menge Hirsche, die sie mit Pfeilschüssen erledigten und von denen sie sich im Überfluss versorgen konnte.“³⁴ Bei Ammian ist zu lesen:

„Hier wurden viele Rudel von Hirschen (Gazellen) angetroffen. Einige von ihnen wurden durch Pfeilschüsse erledigt, andere mit den schweren Rudern erschlagen. So lieferten sie genügend Nahrung für alle. Der größte Teil von ihnen durchschwamm den Strom, da sie ja schnelle Schwimmer sind, und sie entkamen in unbehinderter Flucht in die ihnen bekannten Wüsten.“³⁵

Ammian ist ausführlicher, aber es könnte sein, dass er in keiner Weise umfangreichere sachliche Informationen hatte als

³¹ Denkbar ist, dass die parallel zum Heereszug vorrückende Flotte den Ort erreichte oder aber, dass die Ruinen Duras vom persischen Ufer aus erblickt wurden. Eine andere Lösung bei GAWLIKOWSKI (1988) 89. Er geht davon aus, dass die Armee Julians tatsächlich am westlichen (ehemals römischen Ufer) des Euphrat gezogen und diesen erst bei Hit überquert hat. Er verweist dabei auch auf Übereinstimmungen zwischen Ammian und Zosimos, aus denen hervorgeht, dass sich der Fluss links von der Marschkolonne befand. Möglicherweise ist auch hier wieder die gemeinsame Quelle durch einen gemeinsamen Irrtum identifizierbar. Von einer erneuten Euphratüberquerung erfährt man allerdings nirgends.

³² GAWLIKOWSKI (1988) 89: „Ammien et Zosime se retrouvent dans la même erreur zoologique.“

³³ Vgl. z. B. AMM. MARC. 24, 1, 13-15; 24, 3, 14; 24, 5, 3; 24, 5, 12.

³⁴ ZOS. 3, 14, 2.

³⁵ AMM. MARC. 24, 1, 5: *in quo loco greges ceruorum plures inuenti sunt, quorum alii confixi missilibus, alii ponderibus illisi remorum ad satietatem omnes pauerunt; pars maxima natatu assueta ueloci alueo penetrato, incohibili cursu euasit ad solitudines notas.* Deutsche Übersetzung von SEYFARTH.

Eunap-Zosimos, sondern nur zusätzliche Varianten hinzufügte, die sich aus der Situation der Gazellenjagd am Euphrat ergab. Die Gazellen werden bei ihm nicht nur mit Pfeilen erlegt, sondern auch mit den schweren Rudern der Schiffe der Euphratflotte erschlagen – eine Jagdmethode, die man sich allenfalls vorstellen kann, wenn die Gazellen von Landheer und Flussflotte eingekreist waren.³⁶ Das Entkommen der verschonten Gazellen in den ihnen bekannten Wüste ist ein Detail, das man ohne weiteres aus der Situation heraus spinnen konnte und für das es keines authentischen Zeugenberichts bedurfte.

Einen weiteren Fall dieser Art, der in evidenter Weise literarische Beziehungen zwischen Ammian und Eunapios-Zosimos verrät, bietet die Darstellung des Todes des hochgestellten Persers Dakes/Adaces. Im Zusammenhang mit seinem Tod in einem Kampf zwischen persischen und römischen Truppen verweist Ammian (25, 1, 6) in auffälliger Art und Weise auf dessen frühere Gesandtschaft beim Kaiser Constantius II.: *in hac cecidit pugna Adaces, nobilis satrapa, legatus quondam ad Constantium principem missus ac benigne susceptus*. Genau der gleiche Rückverweis findet sich bei Zosimos (3, 27, 4):

ἀνηρέθη γὰρ ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ σατράπης τις τῶν ἐπιφανῶν ὄνομα Δάκης, ὃς ἔτυχε πρότερον ἐπὶ πρεσβείαν πρὸς τὸν βασιλέα Κωνστάντιον ἀπεσταλμένος, εἰρήνης περὶ καὶ καταλύσεως τοῦ πολέμου διαλεξόμενος.

Engste wörtliche Parallelen fallen auf: *in hac cecidit pugna* entspricht ἀνηρέθη γὰρ ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ; *nobilis satrapa* entspricht σατράπης τις τῶν ἐπιφανῶν; *legatus quondam ad*

³⁶ Wie Ammian eine ihm mit Sicherheit vorliegende Vorlage durch Details konkretisiert hat, lässt sich an einem Beispiel deutlich machen. AMM. MARC. 27, 4, 4 schreibt über die Skordisker: *hostiis captiuorum Bellonae litantes et Marti humanumque sanguinem in ossibus capitum cauis bibentes audius*. Die Vorlage FESTUS 9, 1 hat: *hostiis captiuorum diis suis aliquando litauerint quod humanum sanguinem in ossibus capitum potare sint soliti*. Ammian fügt also hinzu, dass die Schädelknochen hohl sind, dass gierig getrunken wird, und er präzisiert vor allem, offenkundig frei erfindend, Details um Mars und Bellona. Ammian hat im Übrigen nachweislich Festus nicht nur für die geographischen Exkurse, sondern auch für ein Detail seines Berichts über den Perserfeldzug Julians als Quelle benutzt, vgl. ROSS (2016) 189-196.

Constantium principem missus entspricht $\pi\rho\acute{\tau}\epsilon\rho\eta\acute{\nu}\pi\rho\epsilon\sigma\beta\epsilon\acute{\nu}\alpha\eta$ $\pi\rho\acute{\delta}\varsigma\tau\acute{\nu}\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\alpha\eta$ $\kappa\omega\eta\sigma\tau\acute{\alpha}\eta\tau\acute{\nu}\iota\eta\acute{\nu}$ $\acute{\alpha}\pi\epsilon\sigma\tau\alpha\lambda\mu\acute{\eta}\nu\varsigma$. Es ist kaum anzunehmen, dass Zeitzeugen anlässlich des Todes des Adaces unabhängig voneinander darauf kamen, in einem rückgreifenden Exkurs und in identischen Formulierungen auf die frühere Gesandtschaft des Satrapen hinzuweisen. Vielmehr sind auch hier beide Berichte von einer bereits detailliert erzählenden Quelle geprägt.

Ammian ist allerdings nicht sklavisch von dieser erzählenden Quelle abhängig, auch deshalb nicht, weil er ein additives Patchwork von Stücken bietet und keiner konsequent durchgehaltenen erzählerischen Hauptlinie folgt.³⁷ Von einer nur punktuellen Anregung durch seine Quellenvorlage kann aber umgekehrt auch nicht die Rede sein. Große Teile seines Berichts über die Geschichte des von ihm selbst erlebten Perserfeldzugs sind vielmehr offenkundig in der Auseinandersetzung mit einer bereits existierenden historiographischen Produktion gestaltet worden.

Welcher Art diese Produktion allerdings war, muss offen bleiben. Ross begreift Ammian vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit unmittelbar zeitgenössischen griechischen Berichten wie diejenigen des Seleukos, Philagrios oder Oreibarios.³⁸ Er vermutet, Ammian habe sich gegenüber diesen griechischen Berichten durch die Abfassung eines großformatigen lateinischen Geschichtswerks abheben wollen. Durch die Wiederbelebung des längst vergessenen Genres umfangreicher Zeitgeschichte habe er der lateinischen Welt den dort vergessenen Julian bekannt machen wollen.³⁹ Diese Erklärung ist aber keineswegs zwingend. Das Wirken Julians, der immerhin sechs Jahre in Gallien tätig war, kann durchaus schon vor Ammian auch in der lateinischen

³⁷ Die zusammenhängend erzählenden Quellen, die Ammian vorlagen, hat er immer wieder in Einzelemente zerlegt und diese mit anderen Informationsfragmenten kombiniert. SZIDAT (1992) 116 sieht in dieser Technik des Zerlegens und der Neukombination einen Vorzug der Erzählung Ammians, weil es auf diese Weise „nicht zu einer gezielten Deformierung der historischen Realität“ komme.

³⁸ ROSS (2016). Vgl. auch BLECKMANN (2017).

³⁹ Bereits MATTHEWS (1989) 457 postuliert, dass Beschäftigung mit Zeitgeschichte eher ein griechisches als ein römisches Phänomen war.

Reichshälfte diskutiert worden sein.⁴⁰ Angesichts der Tatsache, dass schwer vorstellbar ist, dass Ammian seit Jahrhunderten der erste Vertreter umfangreicherer lateinischer Historiographie gewesen sein soll,⁴¹ ist nicht ausgeschlossen, dass sich Ammian in seiner reichhaltigen Darstellung des Wirkens Julians auch mit verlorenen lateinischen zeitgeschichtlichen Autoren maß.

Wie dem auch immer sei, deutlich ist jedenfalls, dass die Ausführlichkeit der Erzählung Ammians sich aus einem Überbietungswettbewerb erklärt und nicht etwa damit, dass Ammian als gut informierter Zeitgenosse das Geschehen besser abbilden konnte, als seine bisweilen durchaus knapperen Vorlagen. Sehr oft liegt im Übrigen nur die rein rhetorische Methode des Ausmalens vermeintlich konkreter Details vor. Der Einbau zusätzlicher Informationssplitter aus dokumentarischem Material oder aus der zeitgenössischen Literatur erhöht, um Ammian besser informiert erscheinen zu lassen, die Komplexität der erzählerischen Struktur, ohne dass deshalb mit einem insgesamt wirklichkeitsnäheren Bericht zu rechnen ist. Weitere Motive für den Ausbau einer ausführlichen Erzählung lassen sich vermuten, etwa der zeittypische ästhetische Reiz, dem ein solcher polychromer Flickenteppich entsprach.⁴² Ferner gelingt Ammian, sich durch Nuancenreichtum und Vieldeutigkeit einer klaren Positionierung zu entziehen und damit sein Ethos historiographischer Unabhängigkeit zu illustrieren. Das zeigt sich etwa

⁴⁰ An die Verteidigungsleistungen Julians an der Rheingrenze wurde noch während der Usurpation Constantins III. erinnert, vgl. Zos. 6, 3, 3.

⁴¹ Zur (sozialen und intellektuellen) Isolierung Ammians vgl. MOMIGLIANO (1974). Besonders prononciert jetzt wieder ROSS (2016), demzufolge Ammian in einer Welt der Breviarienliteratur der einzige Vertreter der historiographischen Großform gewesen sei, die er als Grieche, an Tacitus anknüpfend, wiederentdeckt habe. Unbeschadet von der Diskussion um die *Annales* des Nicomachus Flavianus gibt es erratische Hinweise für die Existenz einer ausführlicheren lateinischen Geschichtsschreibung, z. B. die *Origo Constantini* und die Fragmente des Sulpicius Alexander und des Renatus Profuturus Frigeridus.

⁴² Für den Stil FONTAINE (1992) 36: „Le style d’Ammien reflète avec une sorte de polychromie extrême, mais ordonnée, la bigarrure de l’esthétique théodosienne.“ Vgl. PHILOSTORG. *Test. 1 (Anthologia Palatina 9, 193)*: πράγματ' ἀληθείης ποικίλ' ὑφηνάμενος.

bei der Beurteilung der Aussichten des Perserfeldzugs Julians. Neben Äußerungen in der Art des Epitaphios des Libanios, in der der Feldzug als ein rational geplantes, zunächst erfolgreiches und nur durch die Ungunst des Schicksals unterbrochenes Unterfangen erscheint,⁴³ treten andere hinzu, in denen das Unternehmen von Anfang an unter einem ungünstigen Stern erscheint und in denen aus einer paganen, römisch-patriotischen Perspektive Kritik vernehmbar wird.⁴⁴ Auch in der Frage, ob der katastrophale Zusammenbruch der Versorgung der Armee erst auf die Fehlentscheidungen Jovians zurückzuführen ist oder bereits Julian verantwortlich gemacht werden muss, verhält sich Ammian mehrdeutig.⁴⁵ Solche Schwankungen in der Bewertung lassen sich im Übrigen auch für die Darstellung der Gegenspieler und Nachfolger Julians beobachten. In der Erzählung über den Einzug des Constantius II. in Rom wird einerseits die Begegnung des leutseligen Kaisers mit Akzeptanzgruppen in der Ewigen Stadt in panegyrischer Form beschrieben, anderseits aber dann die Manifestationen der abgehobenen spätantiken Repräsentation kaiserlicher Erhabenheit teils mit Bewunderung, teils mit Kritik geschildert, so dass insgesamt ein Ganzes von scheinbarer Uneindeutigkeit entsteht.⁴⁶ Diese Techniken entsprechen letztlich einer taciteischen Methode. Durch die Einbindung gegenläufiger Bewegungen und Perspektiven entsteht insgesamt ein komplexer, vielfach gebrochener Bericht, der länger und differenzierter erscheint, in Wirklichkeit aber gerade durch diesen diskursiven Prozess den eigenen bald verborgenen, bald offen dargelegten tendenziösen Standpunkt als objektiv und gut begründet erscheinen lässt.

⁴³ Zu dieser Perspektive des Epitaphios vgl. BENEDETTI MARTIG (1990).

⁴⁴ Zu den Omina LIEBESCHUETZ (1988); BRODKA (2009) 76-105; ROSS (2016) 180-188.

⁴⁵ Vgl. AMM. MARC. 25, 7, 4 versus AMM. MARC. 25, 2, 1. Zur Frage s. AMM. MARC. 24, 7, 6; LIB. 18, 277-278; MAL. 13, 22 p. 255, 89-256, 10 THURN; PHILOSTORG. 7, 15a, 3.

⁴⁶ Die Behauptung, dass Constantius II. niemanden freigesprochen hat (AMM. MARC. 14, 5, 9) wird dadurch relativiert, dass die Freisprüche für Ursicinus und Julian dargestellt werden: BLOCKLEY (1975) 46.

3. Geschichtsschreibung im Dienste der Überhöhung Julians

Aus den vorangehenden Bemerkungen dürfte also deutlich geworden sein, dass Ammian in Auseinandersetzung mit einer bereits existierenden und florierenden Zeitgeschichtsschreibung schreibt, die er durch einen komplexeren Bericht zu übertreffen sucht, deren Material er aber gleichwohl durchaus verwendet. Passagen der Autopsie und der Zeitzeugenbefragung sind als Mosaiksteine eingelegt, die dem Bericht insgesamt die Aura des gut informierten, aus erster Hand berichtenden Zeithistorikers verleihen, der unabhängig und im Sinne des von Lukian entworfenen Ideals in autonomer Weise urteilt.⁴⁷ Das dabei von Ammian gebotene Bild der einzelnen kaiserlichen Regierungen, insbesondere die Kontrastierung zwischen Julian und den übrigen Kaisern seiner Zeit, ist ebenso wenig neutral, wie seine Haltung in der Auseinandersetzung zwischen Christen und Altgläubigen.⁴⁸ Dieser tendenziöse Charakter ist für das Genre der Zeitgeschichte keineswegs untypisch, das entgegen der in der Theorie formulierten normativen Forderungen „Unparteilichkeit“, „Ehrlichkeit“ und „Objektivität“ keineswegs zwingend voraussetzt. Bereits Jacoby hat deutlich gemacht, dass Zeitgeschichte zwar eine über das rein Lokale reichende allgemeine Perspektive einnehmen muss, dies aber einen parteiischen Standpunkt – in der griechischen Geschichte eine „athenische, spartanische, böötische, makedonische Tendenz des Schriftstellers“ – nicht ausschließt.⁴⁹ Tendenz und historische Erkundung sind oft schon deshalb keine Gegensätze, weil das Bestreben, die Richtigkeit des eigenen Standpunkts zu illustrieren, ein wesentliches Motiv für die Sammlung von Material und Informationen war, die nicht neutral unterbreitet wurden, sondern Überzeugungskraft entfalten sollten. Dies gilt im Grunde schon für Thukydides, dessen Geschichte durchaus die Parteinahme des Politikers verrät, ob es um die Beurteilung Kleons oder um die

⁴⁷ FREE (2015).

⁴⁸ BARNES (1998) mit einigen Übertreibungen.

⁴⁹ JACOBY (1909/1956) 36.

Zuweisung der Verantwortung für die athenische Niederlage von 404 geht.

Trotzdem gibt es aber Unterschiede: Während Thukydides eine rationale Erklärung für die Dysfunktionalität der attischen Demokratie und ihr Versagen im Krieg entwirft und Polybios bei aller Voreingenommenheit für die Scipionen militärische und politische Gründe für die Erfolge Roms in den Punischen Kriegen untersucht, kann von einer solchen Einbindung in die Sphäre des Politischen bei Ammian nur eingeschränkt die Rede sein. Die Überhöhung Julians in der Gesamterzählung Ammians ist nur vordergründig mit derjenigen des Perikles durch Thukydides zu vergleichen. Ammian betreibt vielmehr, wie er durchaus selbst deutlich macht, Heldenverehrung im Sinne des Epos⁵⁰ und Geschichtsschreibung mutiert bei ihm zum posthumen Panegyrikos.⁵¹ Die Überhöhung Julians hat bei ihm sogar deutlich theologische Dimensionen. Darauf verweist die Art und Weise, in der er das Oeuvre Julians benutzt. Er verwendet es nicht dort, wo für einen an der Klärung historischer Sachverhalte interessierten Historiker die Konsultation aktuell-politischer Werke des kaiserlichen Akteurs als Primärquelle nahelegen würde, sondern in erläuternden Passagen philosophisch-theologischer Natur.⁵² Die von Julian selbst betonte Funktion des Kaisers als Mittler zwischen Göttlichem und Irdischem und als Verkünder überirdischer Weisheiten bringt Ammian nicht explizit zur Sprache, sondern charakterisiert Julian vordergründig eher nach römischen Konventionen als Virtuosen militärischer Praxis und effizienten Heerführer.⁵³ Die

⁵⁰ Mit dem Beginn der Darstellung der Regierung Julians schreibt AMM. MARC. 15, 9, 1: *maius opus moueo*. Vgl. dazu BLOCKLEY (1975) 77.

⁵¹ AMM. MARC. 16, 1, 3 grenzt sich zwar von der Panegyrik ab, seine Darlegungen stehen aber in Kontinuität zur posthumen Panegyrik des Epitaphios des Libanios (*Or. 18*). S. auch die Diskussion zum vorliegenden Beitrag.

⁵² CÉLÉRIER (2013) 105-204.

⁵³ BLOCKLEY (1975) 81 verweist auf das vermeintliche Fehlen der religiösen Aspekte der Rolle des Kaisers, wie sie von Julian selbst beschrieben worden sind (IUL. *Or. 2, 90 c*: *προφήτης* und *ὑπηρέτης*; „Nachahmer Gottes“. Caes. 333 a). MATTHEWS (1989) 446 findet die religiösen Einstellungen der Kaiser bei Ammian nicht ausreichend gewichtet. Diese Beobachtungen treffen nicht im vollen Umfang zu.

Verbindungen des Philosphenkaisers und neuplatonischen Weisen mit dem Jenseits bringt Ammian freilich dann – nach hinreichender Vorbereitung durch die Verwendung julianischer Philosopheme – wirkungsvoll am Schluss seiner Darstellung des irdischen Wirkens Julians zur Sprache, nämlich in der sokratischen Unterredung mit den Philosphen Maximus und Priscus auf dem Sterbebett.⁵⁴ In der Todesstunde erklärt Julian den Trauernden, dass die Stunde seines Todes vorherbestimmt ist und er auf der Höhe seines Wirkens von der Gottheit abberufen worden ist, die ihn zuvor hienieden herabgesandt hatte.⁵⁵

Hatte Ammian zuvor die negativen Omina, die den Weg Julians in die Katastrophe begleiten, bald erwähnt,⁵⁶ bald umgedeutet,⁵⁷ steuert seine Erzählung letztlich darauf zu, gegenüber den älteren paganen Darstellungen, die Julian durchaus wegen seiner Ignorierung der Omina für das Scheitern des Feldzugs mitverantwortlich machten, eine abweichende Position zu beziehen. Ammian erklärt das irdische Scheitern Julians für gegenstandslos und hebt ihn vor dem Hintergrund der finsteren Verhältnisse der valentinianisch-theodosianischen Zeit⁵⁸ als neuen Mark Aurel, als Philosphenherrscher und als heroisch-kosmische

⁵⁴ SCHEDA (1966).

⁵⁵ AMM. MARC. 25, 3, 19: *ideoque sempiternum ueneror numen, quod (...) in medio cursu florentium gloriarum hunc merui clarum ex mundo digressum*. Zur Entsendung durch die Gottheit s. zuvor 25, 3, 17: *animum tamquam a cognatione caelitum defluentem*. S. hierzu CÉLÉRIER (2013) 78. Ähnliche Ausführungen bei IUL. *Or.* 7 (c. Heracl.).

⁵⁶ Der Tenor dieser älteren Tradition scheint in der *Epit. de Caes.* 43, 8 durch: *ita illum cupido gloriae flagrantior peruicerat ut neque terrae motu neque plerisque praesagiis quibus uetabatur petere Persidem, adductus sit finem ponere ardore*. Vgl. z. B. AMM. MARC. 24, 3, 3; 24, 3, 6.

⁵⁷ *Epit. de Caes.* 43, 8 erwähnt, Julian habe sich nicht durch ein Vorzeichen, nämlich durch die Vision eines vom Himmel fallenden ungeheuren Globus, am Vorabend seines Todes beeinflussen lassen: *ac ne noctu quidem uisus ingens globus caelo labi ante diem belli cautum praestiterit*. Vgl. AMM. MARC. 25, 2, 5-8, wo die gleiche Erscheinung in komplexerer Form beschrieben wird und sich Julian dem Rat der *haruspices* widersetzt, allerdings aufgrund seiner eigenen höheren Einsicht in sein Schicksal.

⁵⁸ In julianischer Diktion wird die Anwendung der Philosophie in der lichtvollen Regierung Julians der Finsternis unter Valens gegenübergestellt: AMM. MARC. 29, 2, 18 mit CÉLÉRIER (2013) 143-144.

Lichtgestalt ab, die nur für einen kurzen Augenblick aus den himmlischen Sphären herabgestiegen ist, der Menschheit durch herausragende Taten zu helfen. Er bietet damit eine Erzählung, die im Tenor derjenigen des Eunapios gleicht, bei dem Julian am Ende seines Lebens der Aufstieg in einer Art Himmelfahrt zum Sonnengott als dem Ursprung seiner Existenz verkündet wird und der aufgrund dieses Orakels „mit Freuden das sterbliche und gebrechliche Leben verlässt“.⁵⁹ Auch wenn das irdische Wirken Julians also in Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Historiographie und unter Nutzung aller dokumentarischer Ressourcen illustriert wird, hat Ammian, was sein Darstellungsziel betrifft, vielleicht mehr mit einem Hagiographen oder Evangelisten als mit einem Historiker gemein.⁶⁰

4. Äußerungen Ammians zur konzeptionellen Abgrenzung der Zeitgeschichte

Die Eigentümlichkeiten seines in den 390er Jahren mit großem zeitlichen Abstand von den Ereignissen verfassten Geschichtswerks, seine Kontextualisierung in eine bereits existierende historiographische Debatte und seine apologetische Grundausrichtung zugunsten Julians erklären, dass Ammian keine scharfe Abgrenzung der Zeitgeschichte vornimmt, und zwar weder in methodischer Hinsicht (Zeitgeschichte als Geschichte, die durch Autopsie und Zeitzeugenbefragung erschlossen wird) noch, was den Zeithorizont betrifft (Zeitgeschichte als die Geschichte der letzten zwei oder drei Generationen).

Dadurch, dass Ammian aus welchen Gründen auch immer bereits mit dem Jahre 98 einsetzte und insgesamt 270 Jahre

⁵⁹ EUNAP. *fr.* 26.

⁶⁰ Zur hagiographischen Darstellung Julians bei Libanios STENGER (2009), 165-191. Zur Charakterisierung Julians als Übermensch und Halbgott s. dens., 174-175. Eunap und Ammian gehen allerdings über Libanios hinaus, weil sie aus dem Rückblick den besonderen Platz Julians und den Ausnahmecharakter seines irdischen Wirkens noch deutlicher beschreiben.

behandelte,⁶¹ fällt bei ihm die Grenze zwischen der weiter zurückliegenden Geschichte und der Zeitgeschichte nicht mit der Grenze zwischen Vorgängergeschichtswerk und eigenem Geschichtswerk im Rahmen der Historia Perpetua-Konzeption zusammen. Sein Geschichtswerk ist daher – abweichend von dem Muster, das man etwa in der Abfolge der Geschichtswerke des Prokop, des Agathias und des Menander Protektor konstatieren kann – nicht einfach der letzte Abschnitt einer stets fortzusetzenden und zu aktualisierenden generationsübergreifend zu erstellenden Gesamtgeschichte. Da die ersten dreizehn Bücher Ammians verloren gegangen sind, sind keine Hinweise zu entdecken, ob Ammian in irgendeiner Form die von ihm behandelte ältere, nicht selbst erlebte Kaisergeschichte von der Geschichte der letzten zwei, drei Generationen abgrenzte, etwa im Zusammenhang mit der offenkundig bereits ausführlich dargestellten Geschichte Konstantins des Großen.⁶²

Auch seine vieldiskutierten expliziten methodischen Äußerungen geben zur Frage der methodischen und inhaltlichen Abgrenzung der Zeitgeschichte keinen Aufschluss. In 15, 1, 1 geht es in einer Äußerung, die sich wie ein Proömium zu einem neuen Werkteil liest, darum, dass Ammian, nachdem er bis zu diesem Zeitpunkt (dem Jahre 355) eine wahrheitsgemäße Erzählung vorgelegt hat, nunmehr vom bisher leitenden Prinzip der Brevitas abweichen und eine der *cognitio gestorum* dienliche, ausführlichere Darstellung vorlegen möchte.⁶³ In 26, 1, 1 hält

⁶¹ Regelmäßig wird behauptet, dass durch die Anknüpfung an das taciteische Geschichtswerk Ammian sich immerhin durch das Bekenntnis zur historiographischen Großform (und damit zu einem für die Zeitgeschichte typischen Rahmen) methodisch positioniert. Das ist aber keineswegs gesichert. Die Zäsur ist in einer weitgehend an der Abfolge von Kaiserbiographien orientierten erzählerischen Struktur (SAMBERGER (1969) möglicherweise durch Sueton vorgegeben.

⁶² Vgl. die Rückverweise bei AMM. MARC. 15, 5, 33 und 25, 4, 23.

⁶³ AMM. MARC. 15, 1, 1: *utcumque potui ueritatem scrutari, ea, quae uidere licuit per aetatem uel perplexe interrogando uersatos in medio scire, narrauimus ordine casuum exposito diuersorum; residua, quae secuturus aperiet textus, pro uirium captu limatus absoluemus nihil obtrectatores longi (ut putant) operis formidantes. Tunc enim laudanda est breuitas, cum moras rumpens intempestiuas nihil subtrahit cognitioni gestorum.* Zu den „Proömien“ FORNARA (1990).

Ammian, der „bis zu den Grenzen einer näheren Erinnerung“⁶⁴ gelangt ist, erneut ein und formuliert Überlegungen zum weiteren Vorgehen: Die Gefahren, zu zeitnahe Gegenstände zu behandeln, deutet er nur allgemein an, konkreter wird er nur darin, dass die lebenden Zeitgenossen sich am Fehlen von Details stoßen könnten, deren Vermittlung allerdings nicht Gegenstand echter Geschichtsschreibung sei. Diese eile vielmehr „nur über die Höhepunkte der Geschäfte“ dahin, „erforsche“ dagegen „nicht die Kleinigkeiten niedriger Dinge.“⁶⁵

In beiden programmatischen Erklärungen wehrt sich Ammian gegen imaginäre Kritiker, die in der Tradition leidenschaftlicher Debatten um die richtige historiographische Methode stehen. Das eine Mal sind es die *obtrectatores longi (ut putant) operis*, die die *breuitas* als herausragende Qualität historischen Erzählens begreifen.⁶⁶ Das andere Mal geht es um die Verteidiger des Prinzips, dass eine zeitnahe historiographische Darstellung auch besonders detailliert sein muss, denen er das vermeintliche Prinzip entgegenhält, große Geschichtsschreibung müsse nur *discurrere per negotiorum celsitudines*.⁶⁷ Ammian verteidigt also

⁶⁴ AMM. MARC. 26, 1, 1: *ad usque memoriae confinia propioris*. SAMBERGER (1969) 371-373 entscheidet sich für *propioris*, was dann ein Hinweis auf die Reichweite der eigenen persönlichen Erinnerung Ammians wäre. Vgl. dagegen PASCHOU (2005) 112-113.

⁶⁵ AMM. MARC. 26, 1, 1: *Dictis impensiore cura rerum ordinibus ad usque memoriae confinia propioris conuenerat iam referre a notioribus pedem, ut et pericula declinentur ueritati saepe contigua et examinatores contexendi operis deinde non perferamus intempestios strepentes ut laeos, si praeteritum sit, quod locutus est imperator in cena, uel omissum, quam ob causam gregarii milites coerciti sunt apud signa, et quod non decuerat in descriptione multiplici regionum super exiguis silere castellis quodque cunctorum nomina, qui ad urbani praetoris officium conuenere, non sunt expressa, et similia plurima praeceptis historiae dissonantia discurrere per negotiorum celsitudines assuetae, non humilium minutias indagare causarum.*

⁶⁶ Aus dieser Diskussion um die *breuitas* wird geschlossen, Ammian habe sich als einsamer Vertreter der historiographischen Großform hier gegen die Breviarien seiner Zeit, insbesondere gegen Eutrop gestellt, s. vor allem ROSS (2016). Dem ist nachdrücklich zu widersprechen. Es geht um die *breuitas* (τυντούια) als Forderung für den historiographischen Diskurs, vgl. zu den entsprechenden Äußerungen Ciceros oder des Dionysios von Halikarnass NICOLAI (1992) 137-139.

⁶⁷ Gegen eine zu detaillierte Geschichtsschreibung wendet sich auch EUNAP. fr. 26: τὸ γὰρ καθ' ἔκαστα <γράφειν> οὐκ ἔν αλήθειαν τιμῶντος.

offenkundig in beiden Äußerungen divergierende Prinzipien der Geschichtsschreibung.

Diese Verteidigung verschiedener Prinzipien steht in evidenter Weise mit der Disposition des ammianischen Geschichtswerks in Verbindung. Von den insgesamt erhaltenen achtzehn Büchern behandeln in der Tat elf (Buch 15-25) neun Jahre zwischen 355 und 364, während die folgenden vierzehn Jahre nur in sechs Büchern (Buch 26-31) dargestellt werden. Konstatiert werden kann also eine Abweichung zum landläufig angenommenen Muster der Zeitgeschichtsschreibung, die immer ausführlicher wird, je mehr sie sich dem Endpunkt der Darstellung zuwendet. Diese Abweichung ist mit Gegebenheiten der Biographie Ammians erklärt worden: Nach seinem Rückzug aus dem aktiven Militärdienst waren die Recherchemöglichkeiten eingeschränkt und flossen die Informationen spärlicher.⁶⁸ Ammian habe ursprünglich mit der Regierung Julians und dem kurzen Nachspiel Jovians schließen wollen,⁶⁹ dann aber nach dem Ende Valentinians II. (392) einen knapperen Epilog angefügt, der die Herrschaft des Valentinian I. und des Valens behandelte, einschließlich der Erhebung der jüngeren Kaiser Valentinian II. und Gratian. Eine solche aktualisierende Einfügung eines gegebenenfalls knapperen Epilogs ist in der Tat nicht ohne Parallelen in der Zeitgeschichtsschreibung, von Polybios bis zu Theophanes von Byzanz.

Die genaue Betrachtung der diskutierten programmatischen Äußerungen am Anfang der neuen Abschnitte legt freilich nahe, dass der Wechsel im Darstellungsmodus von Ammian im Sinne seiner durchaus parteiischen Gesamtintention verwendet wird. Dass die mit dem 15. Buch gesetzte Zäsur mit verbesserten Möglichkeiten der Materialbeschaffung und der Historia zu tun hat, sagt Ammian explizit jedenfalls nicht aus. Ammian selbst betont vielmehr gerade, dass er schon seinen bisherigen Bericht

⁶⁸ Vgl. zur Veränderung der Informationsgrundlagen (z. B. infolge der Aufteilung in zwei Höfe in valentinianischer Zeit) MATTHEWS (1989) 228.

⁶⁹ So z. B. BLOCKLEY (1975) 103.

(d. h. die ersten 14 Bücher) aufgrund der Prinzipien der *historia*-Primärforschung hergestellt hat, also der Autopsie und der Befragung unmittelbar beteiligter Akteure (*uersatos in medio*). In der Tat fällt zwischen dem 14. Buch, mit seiner Behandlung der Geschichte des Gallus, und den folgenden Büchern kein Unterschied auf, weder was die Recherchearbeit noch was den Detailreichtum der Darlegungen betrifft. Ähnliches gilt umgekehrt auch für die ab dem 26. Buch behandelte Zeit, also die Regierung des Valentinian I. und des Valens. Auch für diese Epoche verdankt sich der Bericht großenteils zeitnah erstelltem Material, insbesondere den *relationes*. Dass, wie von Ammian selbst behauptet, nur die *summae celsitudines* behandelt werden, ist, wenn man die kleinteilige Erzählung über die Erhebung Prokops, die topographisch ausführlichen Angaben über den Feldzug des Theodosius des Älteren in Africa oder die Details der von Maximinus geführten Maiestätsprozesse betrachtet, kaum zutreffend. Buch 26 bis 31 unterscheiden sich von den vorangehenden Büchern nur darin, dass sie insgesamt wesentlich weniger Episoden und dadurch größere Lücken bieten sowie vom Jahresschema abrücken. Die wenigen Episoden werden aber dann nach genau den gleichen Kriterien gestaltet wie zuvor und bieten eine Fülle von Details, die für die Darstellungskunst Ammians charakteristisch sind.

Die Berufung auf verschiedene Prinzipien erklärt sich daher ausschließlich aus dem in 15, 9, 1 offen eingestandenen und in der Gesamtdisposition deutlich erkennbaren Motiv: Die Bücher 15 bis 25 gelten der Darstellung des Helden Julian von seiner Erhebung zum Caesar bis zu seinem Ende und zur Liquidierung seiner Erfolge durch seinen Nachfolger Jovian. In dieser Disposition sind die dem Valentinian und Valens gewidmeten letzten sechs Bücher lediglich als ein Nachspiel aufgefasst, indem Julian durch die Kontrastierung mit diesen letztlich ungeeigneten Kaisern sich deutlicher als Lichtgestalt abheben soll. Bei der durch die angemessen breite Darstellung angestrebte *cognitio gestorum*, geht es nicht abstrakt um die die Erkundung der Wirklichkeit, sondern um die umfangliche Kenntnis von den Großstaten

Julians.⁷⁰ Für die Darlegung der weniger rühmenswerten oder sogar katastrophalen Ereignisse in der Zeit des Valentinian und Valens genügt dagegen die rasche Behandlung einiger Punkte.

Diese Verquickung methodologischer Überlegungen zur Zeitgeschichte mit dem eigenen parteiischen Zeitpunkt lässt sich auch in der Art und Weise nachweisen, in der Ammian sich zur Möglichkeit der historiographischen Darstellung der unmittelbaren Gegenwart bzw. der nicht mehr in seinem 378 endenden Geschichtswerk erfassten Jahre äußert. Für diese Zeit beschwört Ammian in seiner letzten, das Geschichtswerk beendenden programmatischen Bemerkung, der sogenannten *sphragis*, zwar das Prinzip der generationsübergreifenden gemeinsamen Arbeit an der Darstellung des historischen Kontinuums. Indem freilich entgegen der üblichen Konventionen panegyrische Töne für die regierenden Kaiser fehlen, wird deutlich, dass die Herrschaft des Theodosius und seiner Söhne keineswegs auf der Höhe derjenigen Julians ist. Vielmehr wird die jüngste Zeit nur als der nach 378 übrig gebliebene Zeitraum charakterisiert: *scribant reliqua potiores aetate et doctrinis florentes*. Diese historiographischen Nachfolger sollen sich stilistisch bemühen und das bereits von Ammian erreichte Niveau erreichen: *quos id, si libuerit, aggressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos*.⁷¹

5. Überlegungen zur Abgrenzung der Zeitgeschichte bei spätantiken Historikern

Deutlich dürfte aus der Gesamtbetrachtung sein, dass Ammian trotz vielfach geäußerter Anknüpfungen an bekannte methodische Reflexionen in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung kein

⁷⁰ Die Wahrheit wird von Ammian permanent beschworen (s. die Sammlung der Stellen bei BLOCKLEY [1975] 96-97). BLOCKLEY 99 weist auf die beiden bekannten Deutungsmöglichkeiten hin, nämlich auf „Wahrheit“ im Sinne von „objektiver Darstellung“ und von *parrhesia* hin. Es geht aber in der Debatte um das Heils-
wirken Julians teilweise auch um die Wahrheit im Sinne der Glaubenswahrheit.

⁷¹ KELLY (2007) (dessen Interpretation ich folge); DEN BOEFT *et al.* (2018) 301-303.

Interesse daran hat, Zeitgeschichte konzeptionell zu umreißen. Eine solche Konzeption findet sich freilich auch sonst in der Spätantike nicht, weder in dem Sinne, dass der zeitgeschichtliche Bericht durch eine besondere Methode der Primärforschung entsteht, noch in der deutlichen Abgrenzung eines selbst erlebten Zeitraums.⁷² Eine beträchtliche Bandbreite besteht auch für die Entscheidung, welcher Zeitraum überhaupt im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Darstellung detailliert dargestellt wird, ob es sich etwa um die Regierung gegenwärtiger Kaiser handelt (wie bei Prokop) oder um die – bald kritisch, bald lobend beschriebene – Regierung vor kurzem oder auch schon vor längerer Zeit verstorbener Kaiser. Schließlich bestehen auch große Unterschiede in der Darstellung des Verhältnisses der ausführlich beschriebenen zeitgeschichtlichen Epoche (etwa der Regierung Julians) zur weiter zurückliegenden Vergangenheit.

Zur Illustration dieser Sachverhalte müssen wenige verstreute Hinweise genügen: Eunap hat zwar – in einem Fragment, dessen Kontext unklar ist – über den Einschnitt zwischen der weiter zurückliegenden, aus schriftlichen Quellen rekonstruierten Geschichte und der selbst erlebten Geschichte reflektiert,⁷³ nimmt aber im gleichen Atemzug dann auch für die entfernten Zeiten die Existenz von mündlichen Traditionen an und verwässert damit das Konzept der völlig verschiedenen Qualität der Informationsbeschaffung. In anderen Äußerungen geht es um die Begründung, warum die jüngste Vergangenheit gerade nicht zum Gegenstand historischer Darstellung werden kann. Die unmittelbare Zeitgeschichte ist in diesen Äußerungen entweder Aufgabe des Panegyrikers oder kann erst in einer fernen Zukunft geschrieben werden, in der aus Zeitgeschichte wieder eine weiter zurückliegende Geschichte geworden ist.⁷⁴

⁷² Die angebliche *historia sui temporis* (SHA, *Opil.* 9, 2) des Lollius Urbicus ist natürlich nur als Autobiographie, nicht als genuin zeitgeschichtlicher Entwurf zu verstehen.

⁷³ EUNAP. fr. 28. Weiter zurückliegende Epochen werden aus schriftlichen Quellen eruiert: παλαιοτέρων καὶ ὅσα πρὸ ἡμῶν ἀνάγκη συγχωρεῖν τοῖς γράψασιν.

⁷⁴ Vgl. PASCHOUD (2005).

Einen anderen Grund, sich der Darstellung der Zeitgeschichte zu entziehen, nennt Hieronymus. Er diskutiert zwar die Möglichkeit, im Gestus der *parrhesia* eine ausführlichere Geschichte der unmittelbar eigenen Zeit zu schreiben. Allerdings verhindern nach seiner Erklärung die chaotischen Verhältnisse der Völkerwanderung die Realisierung dieses Projekts:

„Vom oben genannten Jahr Konstantins (Vicennalien) bis zum sechsten Konsulat bzw. dem zweiten Konsulat der Augusti Valens und Valentinian ist alles von mir. Mit diesem Ende zufrieden habe ich den Rest der Zeit Gratians und des Theodosius dem Stil einer breiteren Geschichte (*latioris historiae stilo*) vorbehalten, nicht, weil ich befürchtet hätte über lebende Kaiser frei und wahr zu schreiben – die Furcht vor Gott vertreibt nämlich die Furcht vor den Menschen – sondern weil bis jetzt auf unserer Erde die Barbaren wüten und alles unsicher ist.“⁷⁵

Während die Unsicherheit der eigenen Zeit bei Hieronymus letztlich das Projekt einer Zeitgeschichte verhindert, bezieht der syrische Kirchenhistoriker Johannes von Ephesos (6. Jh.) in der Einleitung seines sechsten Buchs einen abweichenden Standpunkt. Seiner Kirchengeschichte will er nämlich eine Abhandlung „von den Kriegen und Treffen, der Verwüstung und dem Blutvergießen, das in unseren Zeiten stattfand“ anfügen „zur Kunde der Nachwelt, wenn wohl die Welt noch besteht.“ Aufgezeichnet werde dies „wie wir es durch Hörensagen erhalten haben.“⁷⁶ Der potentiellen Nachwelt werden also die katastrophalen Ereignisse der eigenen Zeit überliefert, die angeblich durch Methoden der zeitgeschichtlichen Recherche in Erfahrung gebracht worden sind. Trotz der programmatischen Anknüpfung an Themen thukydideischer Tradition führt aber eine solche Darstellung zeitnaher Ereignisse, in der es darum ging, die vermeintlich katastrophalen Folgen der Religionspolitik des aktuell

⁷⁵ HIERONYM. *Chron. can.*, *Praef.* p. 7 HELM.

⁷⁶ JOH. EPHES. 6, 1 übers. SCHÖNBERGER. Vgl. die lateinische Übersetzung BROOKS: *de bellis et proeliis etiam, et uastatione et caede, quae nostris diebus facta est, memoriam breuem adiciamus, ut ad scientiam posterorum, si igitur mundus amplius stabit, quoad inuenimus et deprehendimus et auditu accipimus, ea exscribamus et nota faciamus.*

herrschenden Kaisers zu kritisieren, in evidenter Weise nicht zu einer nachhaltigen Renaissance thukydideischer Zeitgeschichtsschreibung. Denn die Distanz zum kaiserlichen Herrschaftssystem und die Abkehr von einer panegyrischen Engführung der Geschichte der eigenen Zeit ist bei Johannes von Ephesos anders als vielleicht noch bei Prokop nicht Ergebnis eines Willens zur realitätsnahen Analyse, sondern einer exklusiven Weltdeutung im Lichte ideologisch-theologischer Themen: Die apokalyptisch anmutenden Katastrophen der Gegenwart fallen für Johannes so aus, als ob das Ende der Zeiten im Sinne der von Matth. 24, 33 angekündigten Zeichen gekommen sei.

Die Diffusität Ammians hinsichtlich eines historiographischen Konzepts der Zeitgeschichte ist also kein überraschendes Phänomen. Die spätantike Geschichtsschreibung hat vielmehr die Geschichte der eigenen Zeit nicht in klar definierter Art und Weise als Gegenwartsgeschichte aus dem historischen Kontinuum herausgelöst. Was aus der Zeitgeschichte überhaupt als einer Darstellung wert betrachtet wurde, hängt eng mit Konzepten der Zeitkritik und dem jeweiligen Verhältnis zum aktuell herrschenden Kaiser zusammen. Die kritische Distanz zum gegenwärtigen Regime konnte dazu führen, dass ein Akzent auf die idealisiert gezeichnete Herrschaft vorangehender Kaiser gelegt wurde. Umgekehrt konnte die Identifizierung mit der gegenwärtigen Kaiserregierung auch dazu beitragen, dass eine nahe Vergangenheit im Sinne des Kontrastes besonders kritisch und durchaus ausführlich dargestellt wurde, wie das etwa für die Darstellung der Herrschaft Justins II. durch Menandros Protektor gilt. Die Beschäftigung mit der Herrschaft gegenwärtig regierender Kaiser konnte im Geist panegyrischer Überhöhung oder demjenigen oppositioneller Distanz unternommen werden – beides ist bei Prokop in eigenartiger Weise vermischt –, sie konnte – wie bei Johannes Ephesos – mit einer apokalyptischen Konnotation versehen werden, sie konnte aber auch bewusst als noch nicht historisches Geschäft unterlassen werden. Wenn schließlich selbst erlebte Epochen nicht in deutlicher Form von früheren Zeiträumen abgegrenzt wurden, war dies jedenfalls bei Ammian auch eine Strategie, um einem noch

zeitnahen Gegenstand durch einen Historisierungsprozess den Hauch der Altehrwürdigkeit zu verleihen. Der bereits ferne und zu einem Mythos gewordene und mit historischer Patina versehene Julian konnte so idealisierten Kaisern der Vergangenheit angeglichen werden.

Literaturverzeichnis

- BARCELÓ, P. (1992), "Constantius II. und die Limiganten: Einige Präzisierungen zu Amm. XIX 11", *Klio* 74, 422-430.
- BARNES, T.D. (1998), *Ammianus and the Representation of Christianity* (Ithaca).
- BENEDETTI MARTIG, I. (1990), *Studi sulla guerra persiana nell' Orazione funebre per Giuliano di Libanio* (Florenz).
- BLECKMANN, B. (1992), *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (München).
- (2007), "Vom Tsunami von 365 zum Mimas-Orakel: Ammianus Marcellinus als Zeithistoriker und die spätgriechische Tradition", in J. DEN BOEFT *et al.* (Hrsg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the Res Gestae* (Leiden), 7-31.
- (2011), "Einige Vergleiche zwischen Ammian und Philostorg: Gallus, die *imitatio Alexandri* Julians und die Usurpation Prokops", in D. MEYER (Hrsg.), *Philostorge et l'historiographie de l'Antiquité tardive* (Stuttgart), 79-92.
- (2017), "Magnus von Karrhai: Zur Bedeutung der Malalas-Chronik für die Rekonstruktion der Zeitgeschichte Julians", in: L. CARRARA u. a. (Hrsg.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas* (Stuttgart), 99-134.
- BLOCKLEY, R.C. (1975), *Ammianus Marcellinus. A Study of his Historiography and Political Thought* (Brüssel).
- (1973), "Tacitean Influence on Ammianus Marcellinus", *Latomus* 32, 63-78.
- BRODKA, D. (2009), *Ammianus Marcellinus. Studien zum Geschichtsdenken im vierten Jahrhundert n. Chr.* (Krakau).
- CÉLÉRIER, P. (2013), *L'ombre de l'empereur Julien. Le destin des écrits de Julien chez les auteurs païens* (Nanterre).
- DEN BOEFT, J. (1992), "Ammianus graecissans?", in DEN BOEFT / DEN HENGST / TEITLER (1992), 9-18.

- DEN BOEFT, J. *et al.* (2018), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXXI* (Leiden).
- DEN BOEFT, J. / DEN HENGST, D. / TEITLER, H.C. (Hrsg.) (1992), *Cognitio gestorum. The Historiographic Art of Ammianus Marcellinus* (Amsterdam).
- DILLEMANN, L. (1961), “Ammien Marcellin et les pays de l’Euphrate et du Tigre”, *Syria* 38, 87-158.
- FLACH, D. (1973), *Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung* (Göttingen).
- FONTAINE, J. (1992), “Le style d’Ammien Marcellin et l’esthétique théodosienne”, in DEN BOEFT / DEN HENGST / TEITLER (1992), 27-37.
- FORNARA, C.W. (1990), “The Prefaces of Ammianus”, in M. GRIFFITH / D. MASTRONARDE (Hrsg.), *Cabinet of the Muses. Studies in Honor of T.G. Rosenmeyer* (Atlanta), 163-172.
- (1991), “Julian’s Persian Expedition in Ammianus and Zosimus”, *JHS* 111, 1-15.
- FRAKES, R.M. (2000), “Ammianus Marcellinus and his Intended Audience”, in C. DEROUX (Hrsg.), *Studies in Latin Literature and Roman History X* (Brüssel), 392-442.
- FREE, A., (2015), *Geschichtsschreibung als Paideia. Lukians Schrift Wie man Geschichte schreiben soll in der Bildungskultur des 2. Jhs. n. Chr.* (München).
- GAWLIKOWSKI, M. (1988), “La Route de l’Euphrate d’Isidore à Julien”, in P.-L. GATIER / B. HELLY / J.-P. REY-COQUAIS (Hrsg.), *Géographie historique au Proche-Orient* (Paris), 76-98.
- JACOBY, F. (1909), “Ueber die Entwicklung der griechischen Historiographie und den Plan einer neuen Sammlung der griechischen Historikerfragmente”, *Klio* 9, 80-123 = H. BLOCH (Hrsg.) (1956), *Abhandlungen zur griechischen Geschichtsschreibung von Felix Jacoby. Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 19. März 1956* (Leiden), 16-64.
- IVIĆ, N. (2004), “Contingency: Ammianus Marcellinus as a Participant in Julian’s Persian Campaign, 363 AD”, *Arcadia* 39, 322-332.
- KELLY, G. (2007), “The Sphragis and Closure of the *Res Gestae*”, in J. DEN BOEFT *et al.* (Hrsg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the Res Gestae* (Leiden), 219-241.
- KELLY, G. (2008), *Ammianus Marcellinus. The Allusive Historian* (Cambridge).
- KLEIN, W. (1914), *Studien zu Ammianus Marcellinus* (Berlin).
- LIEBESCHUETZ, W. (1988), “Ammianus, Julian and Divination”, in M. WISSEMANN (Hrsg.), *Roma Renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte* (Frankfurt), 198-213.

- MARINCOLA, J. (1997), *Authority and Tradition in Ancient Historiography* (Cambridge).
- MATTHEWS, J. (1989), *The Roman Empire of Ammianus* (London).
- MOMIGLIANO, A. (1974), "The Lonely Historian Ammianus Marcellinus", *ASNP* 4, 127-140.
- NICOLAI, R. (1992), *La storiografia nell' educazione antica* (Pisa).
- PASCHOUD, F. (2005), "Biographie und Panegyrik: Wie spricht man vom lebenden Kaiser", in K. VÖSSING (Hrsg.), *Biographie und Prosopographie* (Stuttgart), 103-118.
- ROLLINGER, R. (1998), "Zum Alamannenfeldzug Constantius' II. an Bodensee und Rhein im Jahre 355 n. Chr. und zu Julians erstem Aufenthalt in Italien. Überlegungen zu Ammianus Marcellinus 15,4", *Klio* 80, 163-194.
- ROSS, A.J. (2016), *Ammianus' Julian. Narrative and Genre in the Res Gestae* (Oxford).
- SAMBERGER, C. (1969), „Die ‚Kaiserbiographie‘ in den Res Gestae des Ammianus Marcellinus: Eine Untersuchung zur Komposition der ammianeischen Geschichtsschreibung“, *Klio* 51, 349-482.
- SABBAH, G. (1978), *La méthode d'Ammien Marcellin. Recherches sur la construction du discours historique dans les Res Gestae* (Paris).
- SCHEDA, G. (1966), "Die Todesstunde Kaiser Julians", *Historia* 15, 380-383.
- SCHLUMBERGER, J. (1974), *Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr.* (München).
- STENGER, J. (2009), *Hellenische Identität in der Spätantike. Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit* (Berlin).
- SUDHAUS, H. (1870), *De ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Iuliano imperatore cum Persis gesto relationes* (Bonn).
- SZIDAT, J. (1972), "Der Feldzug Constantius II. an der Mittleren Donau im Jahre 358 n. Chr.", *Historia* 21, 712-720.
- (1992), "Ammian und die historische Realität", in DEN BOEFT / DEN HENGST / TEITLER (1992), 107-116.
- TEITLER, H. (2007), "Ammianus on Valentinian. Some Observations", in J. DEN BOEFT *et al.* (Hrsg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the Res Gestae* (Leiden), 53-70.
- TREADGOLD, W. (2019), "Byzantine Historiography and the Supposed Lost Books of Ammianus Marcellinus", in B. OUTTIER *et al.* (Hrsg.), *Armenia between Byzantium and the Orient* (Leiden), 530-579.

DISCUSSION

E.-M. Becker: Vielen Dank für den interessanten Vortrag! Ich würde gerne eine gewissermaßen historiographietechnische Frage stellen: Du sprichst von verschiedenen Typen von Materialien oder Vorlagen, die auf den Historiker Ammian gekommen sind: einerseits Berichte, Akten, *relationes*, Dokumente als mögliche Vorlagen, andererseits mögliche vorliegende historiographische Darstellungen, zu denen er sich in kritischer Auseinandersetzung verhalten haben könnte wie etwa Tacitus zu seinen Vorgängerwerken. Ammian steht hier – wie für Historiker typisch – in einem ‚Überbietungswettbewerb‘. Könnte zugleich zwischen diesen beiden Typen von Materialien weiter unterschieden werden, und könnten von da aus Rückschlüssen für jene Dimension von Zeitgeschichtsschreibung gezogen werden, die neben Autopsie und Selbsterleben auch die kritische Sichtung vorausliegender historiographischer Darstellungen zu den Merkmalen von Zeitgeschichte rechnet (s. Definition von Zeitgeschichtsschreibung in der modernen geschichtswissenschaftlichen Theorie, auf die ich kurz selbst verwiesen hatte)?

Eine Beobachtung zu den sog. Wir-Passagen: Ähnliches lässt sich auch bei Lukas in der Apostelgeschichte beobachten. Die Wir-Passagen finden sich nicht (immer) da, wo sie für die Autorisierung lukanischen Schreibens besonders eindrücklich wären, z. B. verzichtet der Autor darauf, als Zeuge der Areopagrede zu erscheinen, sondern in Zusammenhängen, die eher nebensächlich wirken (der implizite Autor als Reisebegleiter in den „Wir-Passagen“ der Apg [Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1 - 28,16]).

B. Bleckmann: Das Studium schriftlicher Quellen, darunter dann wohl auch bereits existierender historischer Berichte, gehört zwar nach der Methodenlehre des Polybios (12, 25e) durchaus

zu den Aufgaben der „pragmatischen Geschichtsschreibung“, auch wenn er im Folgenden dann gegen Autoren wie Timaios polemisiert, die einen historischen Bericht nur aufgrund der Konsultation von Bibliotheken anfertigten. Ein Verfahren, wie mit bereits angefertigten historischen Berichten umzugehen ist, ist in der Antike aber nicht entwickelt worden. Vorgänger werden in der Regel stillschweigend benutzt. Auch Polybios, der für den zweiten makedonischen Krieg wohl in umfassenderer Form, als er zugibt, die rhodische Zeitgeschichtsschreibung (Zenon, Antisthenes) benutzt hat, ist hier keine Ausnahme. Benutzte Historiker werden allenfalls dann erwähnt, wenn man gegen ein Detail polemisiert. Ammianus selbst weist so gut wie nicht auf die von ihm benutzten Vorlagen hin. Gerade im Falle der Expedition Julians ist aber durch den Abgleich mit Parallelmaterialien deutlich zu erkennen, dass er aus einer Fülle von Informationen und Aufzeichnungen schöpfen konnte. Dabei reicht die Bandbreite möglicher Vorlagen von unmittelbaren Augenzeugenberichten (vgl. Lib. *Ep.* 1220, 8 und *Ep.* 1402) zu umfangreicheren Darstellungen wie dem *Hypomnema* des Oreibasios. Dein Hinweis auf die *Wir*-Berichte in der Apostelgeschichte ist sehr instruktiv und belegt, dass dieses Instrument nicht nach den Prioritäten eingesetzt wurde, die wir erwarten würden.

N. Luraghi: Many thanks for this truly eye-opening presentation. The Xenophon-like gesture that you, in the footsteps of Kelly I seem to understand, recognize in Ammianus' *sphragis* might cast some light on his calling himself miles and Graecus – Xenophon was indeed both, and perhaps this parallel, if it really is one, might help towards an interpretation of Ammianus' self-definition. On the other hand, your very persuasive depiction of the textual and institutional environment in which Ammianus operated made me wonder. To some extent, our discussions have presupposed that, in a meaningful way, historians as far apart as Thucydides and Ammianus may be regarded as practitioners of the same trade. From your remarks, I have the strong impression that in fact the difference, in the

concrete terms of how they put together their historical narratives, between Thucydides, or any historian operating in the context of a polis for that matter, and Ammianus is of an order of magnitude comparable to the difference between Ammianus and you or me. I wonder to what extent we have been captured by the rhetoric of the self-representation of ancient historians, and have perhaps not given enough attention to the important differences between their several textual, cultural and institutional environments. Not a criticism, really, but a suggestion for further thought.

B. Bleckmann: Beim *miles et Graecus* liegt der Vergleich mit Xenophon nahe, vielleicht nicht nur zum Autor der *Anabasis*, sondern auch zu dem der *Hellenika*. In letzteren nennt Xenophon sich zwar selbst nur mit dem Pseudonym Themistogenes von Syrakus, aber es ist deutlich, dass schon die Auswahl des Materials und Fokus der Darstellung – etwa die aus der Perspektive des Agesilaos gebotene Darstellung der Kampagne von 395/394 – sich aus der Eigenschaft des an den Ereignissen beteiligten Zeitzeugen erklärt, ferner, dass Xenophon gerade in der Darstellung taktischer Details seine fachmilitärische Expertise als Truppenführer einfließen lässt. Der Hinweis auf den großen zeitlichen Abstand berührt eine für die Geschichte der Geschichtsschreibung in der Tat zentrale Frage, nämlich die nach der Einheit dieser kulturellen Praxis über die Jahrhunderte hinweg. Ammian ist ein Autor, der ohne die bürokratische Verdichtung des spätantiken Staats nicht denkbar ist. Gleichwohl stellt er nur das Extrem am Endpunkt einer schon jahrhundertealten Entwicklung dar, die bereits in klassischer Zeit mit der Integration dokumentarischen Materials in die historische Erzählung einsetzt. Ein Zwischenglied stellt etwa Hieronymus von Kardia dar, der in hohem Umfang seinen Bericht aus Dokumenten zusammengesetzt hat.

J. Marincola: I agree very much with Nino's remarks that Ammianus, though writing contemporary history, is working in a completely different world from the one in which Thucydides

worked. The abundance of official reports and other contemporary accounts provides Ammianus with different kinds of opportunities and enormous advantages. I agree too that we might well question whether we should even include all of these works within the single rubric of *Zeitgeschichte* or contemporary history. What seems to me to justify it, however, is that Ammianus, despite the abundance of material official and otherwise, writes his narrative making the same claims as Thucydides, namely that his history is the result of autopsy and inquiry of eyewitnesses. There is no mention of documents or other written accounts. Ammianus is consciously writing in a particular tradition. My question is this: is it worthwhile to compare Ammianus' history with the *Kirchengeschichte* of Eusebius, which is very self-conscious in its use of documents and had at least shown that one could write a history in such a manner, or are there too many differences to make the comparison useful?

B. Bleckmann: Ich stimme Ihnen völlig zu, dass Ammian in der Verschleierung seiner dokumentarischen Vorlagen den Vorgaben des Genres folgt. Thukydides selbst erwähnt in seinem Methodenkapitel die Nutzung von Dokumenten und Aktenstücken als zusätzliche Informationsmöglichkeit des Zeithistorikers nicht. Dass er sie nutzte, steht aber außer Frage, wie etwa die (nie als Inschriften publizierten) eingelegten persisch-spartanischen Vertragsentwürfe zeigen. Landläufig wird angenommen, dass Thukydides, hätte er sein Werk vollendet, das fünfte und achte Buch so überarbeitet hätte, dass die Spuren dieser Dokumentenbenutzung nicht mehr erkennbar gewesen wären. Die spätere Geschichtsschreibung ist von diesem Modell nicht mehr abgewichen: Das Material wird benutzt, aber sprachlich und gedanklich angepasst und vereinheitlicht. Auf die Provenienz wird kaum hingewiesen, sondern es bleibt bei der Fiktion, nur mit den Methoden der Zeitzeugenbefragung und Autopsie gearbeitet zu haben. Die *Kirchengeschichte* Euseb's lässt sich, wie Sie zu Recht betonen, als das Resultat eines entgegengesetzten Prinzips verstehen, indem dort ein Dossier sprachlich

nicht mehr redigierter Texte lediglich durch Überleitungen verbunden wird, worin man einen völligen Bruch mit der Tradition der antiken Geschichtsschreibung gesehen hat. Die Kirchengeschichtsschreibung des fünften Jahrhunderts ist, obgleich sie ausdrücklich an Euseb anknüpft, durch den Versuch geprägt, genau hier diesen Bruch zu überwinden. Autoren wie Sozomenos und Philostorgios haben das ihnen vorliegende Material wie Konzilsentscheidungen, Briefe, Listen, kaiserliche Erklärungen zu einem Ganzen zusammenfügt und stilistisch angeglichen. Philostorgios, der die Profangeschichtsschreibung auch durch die Einfügung von Exkursen nachahmt, nennt seine Quellen nicht.

R. Nicolai: Vielen Dank für Ihren einleuchtenden Vortrag. Ich möchte auf eine sehr wirkungsvolle Formulierung hinweisen, die den Weg zu mehreren Überlegungen eröffnet, dass nämlich bei Ammianus „Geschichtsschreibung mutiert zum posthumen *Panegyrikos*“. Die Beziehung zwischen Lobrede und Geschichtsschreibung ist komplex, und man muss an Xenophons *Agesilaus* denken, in dem die *erga* in einer Weise erzählt werden, die derjenigen der *Hellenika* sehr nahe kommt. Lob und Tadel sind in der Geschichtsschreibung zumindest ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. nicht ausgeschlossen: Das Hauptproblem liegt in der gerechten und begründeten Verteilung der Urteile. So wurde beispielsweise Theopompus wegen seiner harten Urteile der *pikria* beschuldigt. Auf der anderen Seite kann man sehen, dass Polybius sehr positive Urteile über Figuren wie Philopoimen und Scipio Aemilianus abgibt. Und Polybius selbst bekräftigt die Notwendigkeit, den Charakter und die Erziehung der berühmten Männer zu beschreiben, um die Leser zur Nachahmung anzuregen (10, 21, 4). Allein die Tatsache, dass Lukian in *Quomodo historia conscribenda sit* (7) auf den tiefgreifenden Unterschied zwischen Geschichtsschreibung und Lobrede hinweist, zeigt, dass die Grenze bei weitem nicht festgelegt war. Unparteilichkeit ist nicht als Abwesenheit von Wertungen oder Standpunkten zu verstehen, sondern

vielmehr als Abwesenheit von bewusster und absichtlicher Verfälschung von Tatsachen, dem *sine ira ac studio* von Tacitus. Was beurteilen Sie diese umstrittene Grenze zwischen Geschichtsschreibung und Lobrede?

B. Bleckmann: In der Tat wäre es gerade für die Kaiser- geschichte hoffnungslos, einen scharfen Schnitt zwischen Panegyrik und Geschichtsschreibung vorzunehmen. Viele panegyrische Werke enthalten zeithistorische Passagen (etwa die beiden Lobreden Julians auf Constantius II. mit ihren Darstellungen insbesondere des Feldzugs des Constantius gegen Maxentius). Und umgekehrt werden zu Lebzeiten von Kaisern historiographische Darstellungen geschrieben, die panegyrisch sind (z. B. Praxagoras) oder panegyrische Elemente enthalten (wobei dies für Prokops Kriege durchaus nicht mehr so klar erscheint, wie man früher einmal angenommen hat). Die Theorien Lukians, der ja gerade die zeitgenössische Geschichtsschreibung angreift, beweisen, worin ich Ihnen völlig zustimme, dass diese Abgrenzung ganz theoretisch ist und einen Gegensatz zwischen dem wahrheitssuchenden und unabhängigen Historiker einerseits und dem notwendig lügenden und der politischen Macht dienenden Panegyriker andererseits konstruiert. Das Problem besteht darin, dass Ammian in dem von ihm imaginierten Bild des idealen Historikers diese lukianische Auffassung teilt und einen fundamentalen Gegensatz zwischen Panegyriker und Historiker annimmt. Ammian selbst setzt sich sehr deutlich von der Panegyrik ab, indem er behauptet, dass seine Darstellung der Großstädte Julians in Gallien zwar panegyrisch anmutet, aber wegen der Beweise (im Unterschied zu den Erfindungen der Panegyriker) historische Wahrheit darstelle (Amm. Marc. 16, 1, 3): *quid- quid autem narrabitur, quod non falsitas arguta concinnat, sed fides integra rerum absolvit, documentis evidentibus fulta, ad laudatiuam paene materiam pertinebit.* Im Sinne der von Ihnen erwähnten historischen Tradition von Theopomp bis zu Polybios hält Ammian sein lobendes Urteil über Julian für das Urteil eines gerecht wertenden Historikers.

G. Schepens: Mein erster Punkt ist mehr eine ‚Bemerkung‘ als eine Frage. Wenn Du den großen Anteil des eigenen Miterlebens Ammians mit dem anderen Historiker vergleichst, könnte man das Beispiel von Xenophons *Anabasis* – gewissermaßen doch ein Sonderfall (cf. Plutarch, *De gloria Atheniensium*) – vielleicht mit einem Verweis auf Polybius’ letzte zehn Bücher ergänzen. Leider kennen wir diese nur durch einige *Excerpta Constantiniana*, aber wir können wohl mit relativ hoher Sicherheit sagen, dass auch hier die Dinge die der Historiker durch eigenes Miterleben in Erfahrung gebracht hat, einen großen Anteil gehabt haben. Als Gründe für die Verlängerung seiner *Historiae* um zehn weitere Bücher nennt Polybius (in Buch III) nicht nur die *tarachê* und *kinêsis*, sondern vor allem (*megiston de*), dass er selbst eine so hervorragende Rolle in den Geschehnissen gespielt hat: nicht nur als *autoptês* und *synergos*, sondern sogar als *cheiristês*. Dass er häufig über sich selber als Zeuge und handelnder Person gesprochen hat, können wir auch der Passage entnehmen, wo er sich glücklich preist, einen eher seltenen Namen zu haben, so dass er abwechselnd die Erzählung der Begebenheiten mal in der dritten und in der ersten Person bringen kann.

Mein zweiter Punkt – und eigentliche Frage – betrifft die Sphragis – *ut miles et Graecus*. Könnte das letztere nicht auch bedeuten, dass er sich in der griechischen Tradition als der bessere Zeitgeschichtsschreiber behaupten möchte, zum Beispiel gegenüber seinem ‚Vorgänger‘ Tacitus.

Auf diese griechische Tradition der Zeitgeschichtsschreibung wird, interessanterweise beim Beginn der römischen Geschichtsschreibung, am Beispiel von Fabius Pictor und L. Cincius referiert in folgenden Text, Fabius Pictor T 4a (Dion. Hal., *Ant. Rom.* 1, 6, 2):

δυοίας δὲ τούτοις καὶ οὐδὲν διαφόρους ἔξεδωκαν ιστορίας καὶ Πομαίων ὅσοι τὰ παλαιὰ ἔργα τῆς πόλεως Ἑλληνικῆι διαλέκτωι συνέγραψαν, ὃν εἰσὶ πρεσβύτατοι Κόιντός τε Φάβιος καὶ Λεύκιος Κίγκιος, ἀμφότεροι κατὰ τοὺς Φοινικικοὺς ἀκμάσαντες πολέμους. τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἐκάτερος οἵς μὲν αὐτὸς ἔργοις

παρεγένετο, διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε, τὰ δὲ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμεν.

“The Romans also published histories like to those and in no way different, as many as wrote the ancient deeds of their city in the Greek dialect, of whom the oldest are Quintus Fabius and Lucius Cincius [BNJ 810], both flourishing during the Punic Wars. Each of these men wrote accurately through experience deeds in which he himself took part, but ran in summary fashion through the ancient events which happened after the founding of the city.”

“like to those and in no way different” verweist auf die zuvor genannten griechischen Historiker.

B. Bleckmann: Das Thema der persönlichen Teilnahme und Gestaltung der Ereignisse, das Du mit dem Hinweis auf Fabius Pictor hervorhebst, wird in der Tat in der spätantiken lateinischen Historiographie durchaus zur Sprache gebracht. Eutrop verweist (3, 5) auf die Beteiligung des Fabius Pictor im Gallierkrieg von 225 (*Fabio historico, qui eo bello interfuit*), um dann mit ähnlichen Formulierungen auch die eigene Beteiligung an der Expedition Julians zu erwähnen (10, 16, 1: *cui expeditioni interfui*). Angesichts der späteren Karriere Eutrops, der (allerdings nach der Abfassung seiner Schrift) bis zum Konsulat und zur Prätorianerpräfektur gelangte und 363 wohl zu den hochgestellten *comites* Julians gehörte, ist der Vergleich mit Fabius Pictor vielleicht weniger deplaziert, als man zunächst annehmen könnte. Ammian ist freilich nicht auf der gleichen Höhe wie Eutrop zu verorten. Zwar hat man Beziehungen zwischen der Äußerung Eutrops über die Teilnahme am Perserkrieg und dem Bericht Ammians über die eigene Beteiligung in der Silvanusaffäre erkennen wollen, aber Ammian gibt in der entscheidenden Passage über seine Mitwirkung (15, 5, 22) nur ganz *en passant* nur seine Abkommandierung in subalterner Funktion (*inter quos ego quoque eram cum Veriniano collega*) bekannt. In dieser betonten Nichtprominenz seiner Zeitzeugenschaft – nirgends wird Ammian zum gestaltenden Akteur relevanter

Ereignisse – würde ich einen deutlichen Unterschied zu Polybios oder Fabius Pictor sehen. Deshalb würde ich auch skeptisch bleiben, ob sich die Selbstcharakterisierung als griechischer Historiker in der Sphragis auf seine Qualität als an den Geschehnissen aktiv beteiligter Zeithistoriker bezieht. Ich denke weiterhin, dass es ihm hier vor allem um die größere „wissenschaftliche“ Qualität der griechischen Geschichtsschreibung geht, die ihn auch veranlasst, Timagenes als Modell hervorzuheben. Was die Beobachtung zum letzten Werkteil des Polybios betrifft, kann man vielleicht anfügen, dass Ammian (24, 2, 16), in dem Sabbah den „nouveau Polybe“ sieht, den Polybios tatsächlich erwähnt, nämlich unter den Lektüren, aus denen Julian Instruktionen für seine Taten schöpft: *legerat enim Aemilianum Scipionem, cum historiarum conditore Polybio, Megalopolitano Arcade, et triginta militibus portam Carthaginis impetu simili suffodisse*. Die Episode stammt gerade aus der Zeit, die Polybios in der von 168 bis 146 reichenden Verlängerung seines ursprünglichen Werks behandelte und in der er nach eigenem Bekunden sich gestaltend an den Geschehnissen beteiligte.

V. Fromentin: Il existe une idée reçue chez les modernes selon laquelle dans les histoires au long cours (universelles ou ab *Urbe condita*), la partie consacrée à la période contemporaine de l'auteur, nécessairement marquée du sceau de l'*akribēia* thucydéenne, serait proportionnellement plus détaillée, plus développée que le récit des périodes anciennes, en raison de l'abondance et de la disponibilité des sources. Cependant, cette théorie, fondée sur de rares témoignages antiques, qui plus est très discutés, est impossible à vérifier, la quasi-totalité des livres contemporains (chez Éphore, Diodore, Nicolas de Damas dans ses *Histoires*, Tite-Live, Cassius Dion...) ne subsistant qu'à l'état fragmentaire. Le cas d'Ammien Marcellin semble même la démentir puisque, comme vous le démontrez, il n'y a pas chez lui de séparation claire entre l'histoire de son temps et celle des siècles précédents, et que les variations qui affectent sa narration (extension, rythme) ne peuvent pas s'expliquer par la quantité ou la qualité

des sources à sa disposition. Pensez-vous que l'historiographie tardo-antique se distingue à cet égard de celle des siècles précédents ?

B. Bleckmann: Die Vorstellung, dass ein antiker Historiker dort ausführlicher schreibt, wo er von einer größeren Dichte an Informationen ausgehen kann, ist zunächst naheliegend. Gerade dort, wo Geschichtswerke ein starkes persönliches Gepräge haben, kann das aber oft bedeuten, dass zeitlich entferntere Jahre gegenüber zeitlich näheren in der Erzählung privilegiert werden. Das kann man etwa für Velleius Paternus konstatieren, der die Jahre des Tiberius unter Augustus eingehend berücksichtigt, die Zeit ab 14 n. Chr. aber summarisch behandelt (s. den Vortrag von Adam Kemezis). Insofern kann das Bild, dass die Geschichte immer ausführlicher dargestellt wird, je näher man der eigenen Zeit kommt, allenfalls einem ganz groben Schema entsprechen. Eine Besonderheit der spätantiken Geschichtsschreibung kann man allenfalls darin erkennen, dass Werke mit einer großen Zahl an Büchern (wie Livius oder Nikolaos), die dann auch genauere Messungen erlaubt, ob sich aus der zeitlichen Disposition der Bücher Veränderungen im Erzählmaßstab ergeben, eher selten sind. Ammianus mit seinen 31 Büchern ist hier vielleicht eine Ausnahme, aber immerhin könnte auch Frigeridus (dem mindestens 12 Bücher zuzuweisen sind) 15 bis 20 Bücher geschrieben haben. Das Material genügt aber nicht, um einen Maßstabswechsel zu erkennen. In Prokops *Kriegen* bietet das achte Buch eine Art aktualisierender Appendix an, die im Maßstab keineswegs ausführlicher ausfällt, als die zuvor behandelten Geschichten der einzelnen Kriegsschauplätze.

A.M. Kemezis: This paper has shed a lot of light for me on the really fascinating structural questions about Ammianus, but I am actually going to stay with the same passage right at the end that Nino and Guido discussed. This is a bit parochial, since it figured in my paper as well, but I wanted to ask about how Ammianus defines his work in terms of its prose style, and

the necessary grandeur or however you prefer to characterize *stilo maiore*. As you point out, he is drawing on similar closing formulae that we find in Jerome, also Eutropius and Festus, who are then positioning themselves relative to panegyric, but then of course Ammianus is writing on a very different scale and style from any of these authors. So how does his stylistic self-positioning work here, relative to panegyric and to the various other 4th-century historians, particularly in view of the structural centrality of Julian that you have identified?

B. Bleckmann: Was die Äußerungen zu den *maiores stilos* in der Sphragis betrifft, so ähneln sie nur äußerlich den Darlegungen Eutrops und anderer Autoren, die unmittelbare Zeitgeschichte müsse im *genus grande*, nämlich auf der höheren, sprich panegyrischen, Ebene geschrieben werden. Eutrop (9, 18, 3) nimmt sich vor, selbst diese Beschreibung der Taten der herrschenden Kaiser Valentinian und Valens in diesem huldigenden Stil anzufertigen: *nam reliqua stilo maiore dicenda sunt, quae nunc non tam praetermittimus quam ad maiorem scribendi diligentiam reseruamus*. Ammian verabschiedet sich dagegen in seiner Sphragis bewusst von dieser Aufgabe und überlässt seinen Nachfolgern, über die (Entwicklungen nach 378 zu schreiben. Da sein eigener Stil mitnichten dem für die Historiographie zu wählenden *genus medium* entspricht, sondern Ammian für die Darstellung des tragischen Scheiterns Julians offenkundig einen erhabenen Stil benutzt, verweist die Aufforderung an die Nachfolger, sich eines höheren Stiles zu befleißigen, wohl auf die Modellhaftigkeit der eigenen Darstellungsweise. Gibbon hat angenommen, dass Ammian hier sarkastisch wird und den Nachfolgern empfiehlt, in glorifizierender Weise über eine Epoche zu berichten, die alles andere als erhebend war.

